

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	20 (1912)
<b>Heft:</b>	24
<b>Artikel:</b>	Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-548024">https://doi.org/10.5169/seals-548024</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz . . . . .	369	Ein Brief aus Bulgarien . . . . .	379
Rettungsdienst auf den Bad. Staatsseisenbahnen . . . . .	373	Gedanken, die dem Weihnachtsmann kamen, als er für die Kinder Einfäuse machen wollte . . . . .	381
Schweizerischer Militär sanitätsverein . . . . .	375	Dritte Liste der Gaben für die Opfer des Balkankrieges . . . . .	383
Schweizerischer Samariterverein . . . . .	376	Humoristisches . . . . .	384
Aus dem Vereinsleben: Samaritervereinigung des Bezirks Baden; Narau; Basellandschaftlicher Samariterbund; Lpz . . . . .	376	Unsere Vereinszeitschrift . . . . .	384

## Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz.

Vom kleinen Frieden und dem großen Elend — Eidgenössischer Opferstinn. — Die Schweizer in Konstantinopel. — Ein schlimmer Feind und das schweizerische Serum Institut. — Von verlassenen Geschützen und einem Frühstück im Eisenbahnwagen.

Heute ist es stiller geworden auf den Schlachtfeldern, auf denen vor kurzem noch heftiges Kampfgetöse und blutiges Ringen tobte. Der stürmische Gilmarsch der Verbündeten, unter denen sich namentlich die Bulgaren durch beispiellos rasches Vorrücken ausgezeichnet haben, ist zum Stillstand gekommen. Das ist nun freilich nicht so sehr zum Verwundern, es mußte so kommen. Auch die tapferste, mit hellster Siegesbegeisterung erfüllte Truppe gelangt einmal an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Die Überanstrengungen, die Ermüdung nach so viel Schlachttagen machen sich geltend, und zwar um so stärker, je schwieriger sich die Versorgung der von der Heimat weit entfernten Truppenmassen gestaltet. Hier mag noch anderes mitgeholfen haben; die starke Verteidigungsstellung der Türken, der graue Würgengel Cholera und der heftig einsetzende Winter, haben wohl energischer als politische Erwägungen den

Sturm des Krieges gedämpft, und heute, da wir diese Zeilen schreiben, ist der Waffenstillstand unterzeichnet und es sind die ersten Schritte getan worden zum Frieden, den wir Alle, nicht nur die kämpfenden Parteien, ersuchen. War doch ganz Europa seit dem Beginn des blutigen Ringens mit Recht auf ernste Verwicklungen gefaßt und darf auch jetzt noch nicht der drohenden Gefahr gleichgültig den Rücken zuwenden. Auch in unser kleines Land hat die Brandung des Krieges leise ihre Wellen geworfen, und manch ein ängstliches Gemüt erschreckt, aber auch manchen sorglosen Optimisten, der da meinte, ein Krieg in Europa, oder gar an unseren Grenzen, sei ein Ding der Unmöglichkeit, jäh aus seinem kurzichtigen Schlaf erweckt und wahrhaft ergreifende Berichte führen ihm die Schrecknisse des nahen Krieges mit all seinem Elend an Wunden und Krankheiten, an Hunger und Obdachlosigkeit lebhaft vor Augen.

Denn Waffenstillstand und Friede können wohl dem Waffengetöse Einhalt gebieten, dem schweren Leid aber, den diese Waffen verursachen, nicht so bald. Siechtum und Armut übertönen heut den Lärm der Waffen und ihr Hülferuf wird noch lange zu hören sein.

Aber nicht nur Elend und Grauen erblickt der Beobachter, sondern auch einen erfreulichen und außerordentlich wohltuenden Zug der Menschenfreundlichkeit und fürsorgenden Nachstenliebe, der den Heerzügen als schützender und vielfach rettender Engel folgt. Überall wird gerüstet und gesammelt für die Opfer des Krieges. Hier schwinden die Grenzen der Nationen, die Schranken der Religion; wer da krank und verwundet, im Elend und durch die Härte des Krieges arm geworden, darunterliegt, der hat in den Augen der heutigen zivilisierten Welt sich das heilige Recht auf Mitleid und werktätige Hülfe erworben.

Den in der Hülfeleistung wetteifernden Staaten hat sich auch unser Vaterland angeschlossen und trotz seiner bescheidenen Mittel den

#### Opfersinn der schweizerischen Bevölkerung

in unerwartet reichem Maße aufs neue bewiesen. Trotz allerhand Erwägungen und Gegenwärtigungen, trotz da und dort dokumentierten Antipathien, trotz der hie und da lautgewordenen Mahnung, man sollte das Geld für das eigene Land behalten, hat das Schweizervolk in der kurzen Zeit bis heute über Fr. 132,000 in bar gesammelt und nebstdem in Form von Kleidern und Nahrungsmitteln aller Art ein beträchtliches Hülfsmaterial für die Kriegsopfer gespendet. Aus diesen Geldmitteln hat das Rote Kreuz eine zweite größere Materialsendung zusammengestellt, indem es auf 10 schweizerischen Plätzen Hemden und Unterkleider für höhere Beträge ankaufen und dieselben am 4. Dezember mit großen Quantitäten kondensierter Milch an die Notleidenden aller kämpfenden Armeen abgehen ließ. Die Absendung geschah zum Teil an die Inter-

nationale Agentur des Roten Kreuzes in Belgrad für Serbien und Bulgarien, zum Teil an Herrn Dr. von Peyer in Montenegro und schließlich an den

#### Schweizerverein Helvetia in Péra,

Konstantinopel. Dieser Verein, an dessen Spitze einige sehr gewiegte und bestens bekannte Schweizer stehen, hat gleich vom Beginn des Krieges an für die Unglücklichen des Volkes, dessen Gastfreundschaft sie genießen, große Opfer gebracht. In einem modernen türkischen Schulhaus haben sie aus dem Ertrag ihrer eigenen Sammlung ein vollständiges Spital errichtet, in dem sie gegenwärtig circa 150 Patienten pflegen. An der Spitze dieses Spitals steht Herr Dr. Orhan Tahsin Bey, der 8 Jahre lang in der Schweiz gelebt und studiert hat. Er hat sogar eine Schweizerin zur Frau und wird von den Schweizern in Konstantinopel so ziemlich als ihr Landsmann angesehen. Ihm haben sich nachträglich zur Seite gestellt die Herren Regimentsarzt Dr. Wilmer und Dr. Pusch, Delegierte des österreichischen Roten Kreuzes. Die 150 Patienten liegen auf Strohmatratzen auf der Erde, aber alles soll nach den Berichten des Herrn Hänni, Präsident des Schweizervereins in Péra, peinlich sauber sein. Das Bettzeug ist in Ordnung und für Wäsche, Heizung und alles Nötige ist gesorgt. Auch die allernotwendigsten Instrumente für den leitenden Arzt hat der Schweizerverein angekauft. Aber der Betrieb kostet Geld und man darf den wenigen Schweizern in Konstantinopel, die schon Erstaunliches geleistet haben, nicht unbegrenzte Opfer zumutten. Es handelt sich ja um ein Unternehmen unserer eigenen Landsleute. Deshalb hat die Direktion des Roten Kreuzes diesem wohltätigen Verein für den Betrieb des genannten Spitals eine größere Summe zugestellt. Wir sind unseren Landsleuten dankbar, daß sie auch in der Ferne durch ihren schönen Opfersinn und werktätige Bruderliebe

den guten Ruf unseres Vaterlandes befestigt haben.

#### Von den Schweizerärzten,

die zur Hülfeleistung auf den Kriegsschauplatz abgegangen sind, haben wir seither wenig vernommen. Doch können wir unsrer Lesern die Teilnehmer der von Genf und Lausanne ausgerüsteten Expedition im Bild vorführen.

geht hervor, daß es den dortigen Verwundeten an Lebensmitteln mangelt und auch an Medikamenten. Das schweizerische Rote Kreuz hat sich denn auch beeilt, nebst den schon oben erwähnten Artikeln, Maggissuppen, Hafermehl, Kakao und verschiedene Medikamente an seine Adresse abgehen zu lassen. Noch schlimmeres ersehen wir aus dem zweiten Telegramm, datiert vom 5. Dezember aus Podgorica.



Die Teilnehmer der von Genf und Lausanne ausgerüsteten Ambulance für den Balkankrieg:

1. 2. 3. die Wärter Zürcher, Fièze und Pernet. 4. Dr. Flournoy. 5. Dr. Reverdin, Chef der Expedition. 6. Dr. Porte. 7. Wärter Renaud. 8. 9. Pflegerinnen Combe und Verney. 10. Dr. Girard. 11. Wärter Kern. 12. Dr. Bella. 13. Dr. Marie Feyler. 14. Pflegerin Wagnière.

Wie zu ersehen ist, tragen alle eine gleichmäßig ausgeführte graue Uniform. Die Abreise dieser Expedition hat sich zu einem feierlichen Akte gestaltet. Wie wir in der letzten Nummer meldeten, sind sie im Dienste des griechischen Roten Kreuzes in Prevesa tätig.

Von Dr. von Peyer, der den Montenergrinern seine wirksame Hülfe angedeihen läßt, erhielten wir zwei Telegramme; aus dem einen

Dr. Peyer verlangt darin Impfstoff für 500 Personen. Es geht daraus hervor, daß die Blättern ausgebrochen sind — ein schlimmer Besuch. (1871 hat das französische Heer allein an den Blättern 43,500 Mann verloren.) Der verlangte Impfstoff wurde per Express geschickt; er stammt aus dem schweizerischen Serum Institut in Bern, welches denselben in höchst anerkennenswerter Weise gratis geliefert hat.

Ausführlichere Berichte haben wir vom Delegierten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes erhalten. Herr Dr. de Marval hat sich zuerst in Belgrad aufgehalten und ist dort vom Schweizerkonsul, Herr Vögeli, liebenswürdig empfangen worden. Serbien, das zirka drei Millionen Einwohner zählt, hat nur 300 Aerzte, die über das ganze Land zerstreut sind. Groß war daher die Freude über die Ankunft der Aerzte aus andern Staaten, die allerdings schließlich in solcher Masse eingetroffen sind, daß einige lange Zeit keine Beschäftigung fanden. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß jeder Arzt gezwungen ist, sich einen Dolmetscher zuzugesellen, wodurch seine Tätigkeit bedeutend gehemmt wird.

Von Belgrad aus hat Herr Dr. de Marval seine Inspektionsreise ins Landesinnere fortgesetzt nach Kraljevo, wo die Verwundeten aus dem Sandschak und Novibazar eintrafen, dann nach Nišch, wo die Verletzten der Südarmee gesammelt werden. Ihm sind die mißlichen Wegverhältnisse aufgefallen. Schlechte Verbindungen, Straßen oder gar Schienenstränge in kaum brauchbarem Zustand, machen den Verwundetentransport natürlich sehr schwierig. Bei Regenwetter waren die Wege in Sümpfe verwandelt, in denen die Wanderer bis über die Knöchel steckten. Schließlich hat er Serbien in südlicher Richtung verlassen, über eine Eisenbahnbrücke, die die Türken vergeblich zu sprengen versucht hatten. Von da an befand sich Herr Dr. de Marval mitten auf dem Kriegstheater, auf dem nur noch Kriegseisenbahnzüge verkehren, auf einem Schienenstrang, der nun einzige den Kriegsschauplatz mit der Heimat verbindet und sowohl den Nachschub von Nahrungsmitteln als den Rückschub der Verwundeten besorgt. Durch eine lange Ebene führt der Weg, mitten durch endlose Weizen- und Tabakkörper nach

Kumanovo, wo die erste große Schlacht stattfand. Vor ihm lagen die Hügel, die von den Türken besetzt waren und die von den Serben mit dem Bajonett erstürmt wurden. Schrecklich muß der Anprall gewesen sein. Die Türken haben sich nach einem Verluste von mehr als 8000 Mann in solcher Hast geflüchtet, daß die Sieger sie erst 60 km weiter südwärts wieder gefunden haben. Dabei haben die Serben außer einer Menge Munition 116 Geschütze erbeutet, von denen einige noch geladen und schußbereit waren — das richtige Bild einer eigentlichen Panik.

In Uesküb hatte unser Kollege Gelegenheit, ein Landwehr-Regiment vorbeimarschieren zu sehen, dessen Haltung ihm sehr guten Eindruck gemacht hat. Ernst und würdig, vollkommen ruhig, seien sie vorbeimarschiert, auf den männlichen Gesichtern die Entschlossenheit, alle Strapazen ohne Murren durchzumachen.

Dort auch vernahm er, daß die Baslerärzte an die Front vorgeschnitten und nun um Monastir beschäftigt seien. Ueberall war man über unsere Schweizerärzte des Lobes voll; auch sind sie die einzigen fremden Aerzte, die das serbische Kriegsministerium auf die Schlachtfelder selbst geschickt hat.

Von Uesküb aus begab sich der Berichterstatter nach Bulgarien vermittelst eines Güterzuges, an welchem ein einziger Drittflasewagen angehängt war. Dort bereiteten Dr. de Marval und sein Begleiter mitten unter etwa 30 serbischen Soldaten, beim Schein ihrer elektrischen Taschenlampe ihr Frühstück. Es scheint, die Schokolade, die sie mit kondensierter Milch mischten, habe den serbischen Soldaten vorzüglich gemundet. Das können wir uns übrigens lebhaft vorstellen.

Wie es Herr Dr. de Marval seither ergangen ist, werden unsere Leser an anderer Stelle dieser Nummer ersehen können.